

gerufen werden müssen. Darum ist zu wünschen, daß die Spielgestaltungen sich noch mehr als bisher an das volkhafte kirchliche Brauchtum anschließen und in den Feiern selbst immer wieder verwandte Züge geweckt und weitergebildet werden. Nur so weit wird die volksliturgische Spielbewegung weiteres Leben gewinnen, als es ihr gelingt, den Reichtum der volklichen Art unserer Stämme, Landschaften, Stände und Berufe zu binden. Ja, diese volkhafte Kreise selbst müssen mehr als bisher als ihre Träger erscheinen, wenn auch in der Einheit der Pfarre.

Auch bleibt die Frage noch unklar, ob liturgische Spiele der gezeichneten Art in den Kirchenraum gehören. Sicher ist, daß diese Spiele keineswegs als „Theater“ abgetan und damit aus der Kirche verwiesen werden können. Oft sind doch die symbolischen Handlungen nichts anderes, als eine weitere sichtbare Ausformung der Haltung von Gebet und Betrachtung, also eine künstlerisch gesteigerte Andacht. Andererseits wird es nicht leicht sein, hier eine Grenze zu ziehen. Es möchte scheinen, als sei sie dort gegeben, wo die Gebetshaltung der Haltung bloßer frommer Anschauung weicht. Denn das geistliche „Schauspiel“ in seinem engeren Sinne gehört durchweg nicht in den Kirchenraum. Praktisch wird immer zu betonen sein, daß zu jeder Spielfeier in der Kirche die Genehmigung des zuständigen Ordinariates einzuholen ist.

Diesen und andern nicht restlos geklärten Zweifeln stehen in der Bewegung zweifellos sehr erfreuliche Erfahrungen gegenüber. Die große Gestaltung einer liturgischen Spielfeier hat sich durchweg als eine Art „Volksmission“ für die Pfarre erwiesen. Die seelsorglichen Erfolge im Beichtstuhl und bei der heiligen Kommunion sind groß. Das Gemeinschaftsleben der Pfarre oder der unternehmenden Gruppen wächst. Die innere Anteilnahme am Leben der Kirche steigert sich, wie immer wieder festgestellt werden konnte. Nicht zu unterschätzen ist, daß sich in solcher neuen Festgestaltung Priester und Laien zu gemeinsamer Arbeit begegnen und sich ein praktisches Feld gemeinsamen Wirkens im Sinne der *Actio catholica* anbahnt. Vor allem ist wichtig, daß dem Laien hier eine Möglichkeit gegeben wird, im Bereiche des engeren kirchlichen Lebens zu wirken, sich geistig und religiös zu bilden, zugleich seinen Glauben vor der ganzen Gemeinde zu bekennen.

Die hieratisch-objektive Gestalt vieler liturgischer Spiele schafft schließlich die Möglichkeit, auf dem Wege zu einer spezifisch-katholischen Feiargestalt weiter vorzuschreiten. Die Entwicklung hängt zum großen Teil davon ab, ob die heutige Bewegung die Reife organischen Wachstums besitzt, vor allem, ob sie sich ihrer Grenzen bewußt und der kirchlichen Führung ganz anheimgestellt bleibt. Wilhelm Peuler S.J.

Besprechungen

Lebensbücher

1. Der christliche Mann. Ein zeitgemäßes Büchlein für Mann und Frau. Von Dr. Conrad Gröber, Erzbischof von Freiburg. 80 (IV u. 52 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. Kart. M —.60 (ab 100 Stück je M —.55, ab 200 Stück je M —.50).
2. Mannhaftes Christentum. Nachdenkliche Kapitel für Männer und Frauen. Von Abt Bonifaz Wöhrmüller O. S. B. 80 (322 S.) München 1935, Kösel & Pustet. Halbleinen M 5.—
3. Frauenhand gibt Segen. Ein Buch der Wegebegleitung für die christliche Frau und Mutter. Von Dr. Anton Heinen und Dr. Johannes Feyen. gr. 80 (307 S.) Nürnberg 1935, Sebaldis-Verlag. Geb. M 7.—
4. Tiefen und Höhen. Ein Lebensbuch für junge Katholiken. Von Dr. P. Wunibald Roetzer O. S. B. 80 (208 S.) München 1935, C. v. Lama's Nachfolger. Geb. M 3.90 u. 4.50
5. Katholische Familienerziehung. Von Friedrich Schneider. gr. 80 (XVI u. 342 S.; 1 Taufurkunde) Freiburg i. Br. 1935, Herder. M 5.40; in Leinen M 6.60
6. Der Mensch. Von Ernst Hello. 80 (368 S.) Leipzig 1935, Jakob Hegner. Geb. M 5.80

In warmer, von edlem Pathos beschwingter Sprache entwirft Erzbischof Gröber „für Mann und Frau“ das Bild des christlichen Mannes (1). Lichtseiten und Verzerrungen, Ideal und Wirklichkeit, Forderung und treibende Begründung stellt das Büchlein aus den natürlich-übernatürlichen Gegebenheiten knapp und kraftvoll dar und wird so zu einem Männerspiegel, wie ihn die Zeit verlangt.

Ein Buch über „mannhaftes Christentum“ (2) ist heute eine besondere Wohltat, wenn nicht eine Notwendigkeit, ob man nun an die „innerhalb“ oder „außerhalb der Mauern“ denkt. Mit ähnlicher Meisterschaft wie in seinem vielgelesenen Buch über die Nächstenliebe stellt Abt Bonifaz Wöhrmüller in 40 fein durchdachten Kapiteln die Züge eines wahrhaft männlichen Christentums und damit die Männlichkeit des Christentums selbst heraus, eine Ehrenrettung für echt christliches Wesen gegenüber seinen Gegnern — und zugleich eine Gewissenserforschung für seine Anhänger heute. Kraft, Mut, Stolz, Ernst, Größe fehlen in diesem Bilde ebenso wenig wie Demut, Güte, Milde und Begnadung (wie wir statt des vom Verfasser gewählten „Begnadigung“ sagen möchten). Man fühlt: das Buch ist aus langer Besinnung und Erfahrung gereift; heute aber ist es das rechte Buch zur rechten Zeit.

In „Tiefen und Höhen“ (4) wird der Jugend, vorab der männlichen, ein Lebensbuch in die Hand gegeben, an dem sie Freude haben wird. Die wichtigsten Fragen und Aufgaben des Jugendalters, wie Kampf, Pflicht, Glaube, Freude, Gnade, finden hier im Lichte reifer Lebensweisheit und der Religion ihre Klärung. Die Art der Darbietung ist wirksam auf den Jugendlichen abgestimmt; mag dem einen oder andern die Fülle der Zitate, Vergleiche, biographischen Züge vielleicht zu reich erscheinen — die Jugend liebt solche Belebung und läßt die von so vielen Seiten beleuchtete Lebenswahrheit um so tiefer auf sich wirken. Unnötig zu sagen, daß das Buch auch dem religiösen Erzieher für sein Wirken unter der Jugend viel zu geben hat.

Eine der letzten Gaben des großen Volksbildners Anton Heinen wendet sich noch einmal an die Frauenwelt, die ihm

so manches richtungweisende Wort und Werk verdankt. Schon der Titel „Frauenhand gib Segen“ (3) läßt die Grundhaltung, die auch dieses letzte Werk be-seelt, ahnen: Ehrfurcht vor reifem, reichem Frauentum und Frauenberuf. Ganz wie er im lebendigen Kreis seiner Mädchen- und Mütterunden sprach, spricht Heinen hier vom Lebenskreis der Gattin und Mutter, von all dem, was störend oder fördernd in ihr Leben eingreifen mag, immer in der Richtung einer aufs Letzte gehenden Bildung aus dem Glauben. An einigen wenigen Stellen wünschte man größere Klarheit, so über das sakramentale Wesen des Ehevertrags (8) und über die „dunkelste und heikelste Frage des modernen Ehelebens“ (74), in der wohl ein offenes, richtungweisendes Wort an das Gewissen der katholischen Frau am Platz gewesen wäre. Das Werk, „geschrieben von einem Sohn, der sich freut, darin seiner längst verstorbenen Mutter ein Denkmal zu setzen“, ist nun zugleich zu einem Denkmal der Erinnerung an ihn selbst geworden. Dem Geiste des Verewigten eng verwandt sind die abschließenden Kapitel des Werkes, in denen ein klarblickender Arzt knapp, klug und inhaltreich der Mutter das Wichtigste über die Gesundheitspflege in der Familie sagt.

Mit ganz besonderer Freude ist das Buch Friedrich Schneiders über „Katholische Familienerziehung“ zu begrüßen (5). Zum ersten Mal bringt es das katholische Familienideal in pädagogischer Sicht zu voller, anschaulicher Entfaltung. Wer selbst das Glück hatte, in einer gläubigen, kinderreichen Familie aufzuwachsen, wird, bald mit Genugtuung, bald nachdenklich vergleichend, die Züge verfolgen, die der Verfasser — Vater, Erzieher von Fach und Wissenschaftler zugleich — von der Idealfamilie und ihren Erziehungswerten entwirft; und wer dieses Glück nicht hatte, in dem wird doch zum wenigsten die Sehnsucht nach diesem Ideal geweckt, zum Segen unseres Volkes. Man möchte, um irgendwie einen Begriff von der Fülle des Gebotenen zu geben, am liebsten das ganze ausführliche Inhaltsverzeichnis ausschreiben; nennen wir von den 14 Kapiteln wenigstens die Abschnitte über Gattenwahl, die Erziehung des Kleinkindes, ferner jene über die religiöse, die

literarische, die musikalische Familien-erziehung und über die Probleme der Reifezeit. Mit großem Nachdruck tritt das Kapitel „Lohn und Strafe“ für die absolute Verwerfung jeder körperlichen Züchtigung ein, ob mit allseitiger Zustimmung, soll den geneigten Eltern überlassen bleiben. In dem Abschnitt über Spiel und Arbeit dürfte als wertvoller Ersatz für das oft unmögliche Erlernen eines Handwerks das unter Buben hochberühmte Basteln mehr herausgehoben werden. Alles in allem: ein Buch, das verdient, von alt und jung immer wieder gelesen, durchbesprochen und — ins Leben umgesetzt zu werden.

Ernst Hello ist im Grunde seines Wesens Moralist, geistiger Nachkomme jener großen Moralisten der französischen Kanzel, die ihrem Zeitalter mit gewaltig dahinschreitender Beredsamkeit, mit unerbittlicher Schärfe des Gedankens (und mit geringem Erfolg) die hübsche Maske vom Gesicht rissen und mit überlegener und zugleich schonungsloser Hand die geheimsten Krankheitsherde des Menschenwesens bloßlegten. Was sie taten, tut Hello in seinem Werk „Der Mensch“ (6) gegenüber der Kultur, richtiger: der Schein- und Unkultur der Zeit, wo immer sie in Leben, Wissenschaft und Kunst sich äußert. Stets geistvoll, nicht selten paradox, hält er dem Menschen von heute, dem mittelmäßigen, blasierten, unwissenden, halben, kulturlosen und doch zur erfüllten Ganzheit des Menschentums berufenen Menschen von heute den Spiegel vor, der ihn demütigen, aber auch erheben soll. Denn was heißt es, die Idee Mensch ausdrücken? „Es heißt: sein Elend und seine Größe aussprechen.“ Darum erscheint ihm letztlich das Gebet als der eigentliche „Stil des Menschen“, das Gebet als „der Schrei der Not“ und zugleich als „der Hymnus der Glorie“ (368). Freunde französischer Geistigkeit werden das Buch neben Haeckers deutsches Buch vom Menschen stellen, das in so vielem ungleich, doch in dem einen Anliegen wahrhafter Kultur des Lebens mit ihm einig geht. A. Koch S. J.

Religiöse Schriften

Geister, die um Christus ringen.
Von Karl Pflieger (Bücher der Geisteserneuerung. Herausgeg. von

Dr. P. Virgil Redlich, 6. Bd.). 12^o (313 S.) Salzburg 1934, Anton Pustet. M 4.90

Ein ungewöhnlich lebendiges, katholisches Buch: Christus der Lebendige im Bekenntnis von sieben Geistern, die in ihrem literarischen Schaffen ein weites Stück gegenwärtigen Lebens wahrhaft zum Ausdruck bringen: Péguy, Bloy, Gide, Chesterton, Dostojewski, Solovjeff, Berdjajew. Es ist Leben, verschieden an der Oberfläche, verwandt im Grunde; Leben der Erfüllung, Leben des Suchens, Leben des Versagens. Das Buch packt nicht nur durch seine Sprache, durch die in die mystische Tiefe des Lebens dringende Deutung literarischer Werke und Personen; vor allem ist es eine positive Widerlegung alles zeitgenössischen Mythos. „So hängt also alles davon ab, ob Christus als endgültiges Ideal angenommen wird, d. h. vom christlichen Glauben“ (Dostojewski).

H. Hirschmann S. J.

Sprichwörter und Redensarten aus der Zeit Christi. Von Dr. Leo Haefeli. 8^o (71 S.) Luzern 1934, Räder & Cie. M 2.90

Dieses inhaltreiche und auf großem Sammelfleiß beruhende Schriftchen ist nicht nur sehr belehrend, sondern auch, was man nicht erwarten sollte, recht unterhaltend; denn der Verfasser legt nicht nur die bildhaften und spruchartigen Redensarten und ihre Erklärung vor, sondern bringt sie auch mit ähnlichen Ausdrucksweisen der Vergangenheit und Gegenwart in Verbindung. So wird der kleine sprachliche Kulturausschnitt aus der Zeit Christi in einen größeren, allgemein interessierenden Bereich gerückt. Von besonderer Bedeutung ist das Büchlein natürlich für den Bibelleser; aber auch sonst wird mancher immer wieder gern in ihm blättern.

H. Wiesmann S. J.

Die Sequenzen und Hymnen des römischen Meßbuches und Stundengebetes in Übereinstimmung mit Wortlaut und Versmaß des lateinischen Originals ins Deutsche übertragen. Von Dr. Theophilus. 12^o (204 S.) Essen 1934, Fredebeul und Koenen. Kart. M 2.20